

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 56 (1951-1952)  
**Heft:** 19-20

**Artikel:** Was soll ich in den Ferien lesen?  
**Autor:** M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315952>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Leidenszeit sein Wesen und seinen Geist geläutert und gefestigt. Der freigewählte geistige Kampf und der aufgedrängte Lebenskampf veranlaßten ihn immer wieder zur Besinnung auf die Grundlagen und zum erneuten Durchdenken der Probleme. Der Humanismus, den er heute vertritt, unterscheidet sich von dem seiner Jugendjahre; er hat zugleich an Tiefe und Lebensnähe gewonnen. Der Akzent ist von der ästhetischen Sphäre auf die religiös-ethische verschoben. Heute anerkennt Spranger die entscheidende Bedeutung des Religiösen für die individuelle wie für die allgemein kulturelle Entwicklung («Pädagogische Perspektiven», Quelle & Meyer, Heidelberg 1951). Die Gefährlichkeit des prometeischen Momentes im Humanismus und die Grenzen pädagogischer Wirksamkeit sind ihm bewußt. Dennoch steht er mutig zu einem idealen Humanismus, weil ohne Vertrauen in den Menschen kein sittlicher Aufbau der Persönlichkeit und der Kulturgemeinschaft stattfinden kann.

O lieb, solange du lieben kannst,  
o lieb, solange du lieben magst,  
die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
wo du an Gräbern stehst und klagst.

Und Sorge, daß dein Herze glüht  
und Liebe hegt und Liebe trägt,  
solang ihm noch ein ander Herz  
in Liebe warm entgegenschlägt.

Und wer dir seine Brust erschloß,  
o tu ihm, was du kannst, zulieb  
und mach ihm jede Stunde froh  
und mach ihm keine Stunde trüb.

Und hüte deine Zunge wohl,  
bald ist ein böses Wort gesagt,  
o Gott, es war nicht böse gemeint,  
der andere aber geht und klagt.

*Ferdinand Freiligrath*

Entnommen der empfehlenswerten Sammlung sorgfältig ausgewählter Aussprüche und Gedichte von Dichtern und Denkern. Reizvoll illustriert durch die Herausgeberin **Hedwig Spörri**. Möge das liebenswerte «**Mutter-Büchlein**» recht viele Freunde finden. (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, kart. Fr. 6.—)

### **Was soll ich in den Ferien lesen?**

So kann es einem ergehen! Anstatt eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben, habe ich nun mehr als eine Stunde in den kürzlich erschienenen **fünf weiteren Bänden Gotthelf** (11—15) (Verlag Birkhäuser, Basel, herausgegeben und versehen mit je einem ganz wertvollen erklärenden Vorwort von Prof. Walter Muschg) geblättert und bin wieder einmal mehr begeistert. Was für ein kostbares Vermächtnis stellt doch nur «Die Käserei in der Vehfreude» dar! Wieviel Voraussicht liegt in Gotthelfs Zeitroman «Zeitgeist und Bernergeist», in dem der Kummer um das Vaterland so laut zu einem spricht! Wie sehr läßt einen der unvergleichliche Kenner des Volkes in seinen «Unheimlichen Geschichten» spüren, daß er von den modernen Begriffen der Kunstdichtung «Roman» — «Novellen» nichts weiß, sondern einfach Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben vor uns aufrollt, und wie tief ergreift uns die Anteilnahme Gotthelfs für das im Dunkeln vegetierende Volk in seiner schon mit stockender Hand geschriebenen letzten Erzählung «Erlebnisse eines Schuldenbauers». «Welcher andere deutsche Dichter hat den Armen so ins Herz gesehen wie er?», schrieb Walter Muschg.

Ich weiß nun, daß ich einen Band Gotthelf mit mir in die Ferien nehmen werde. (Preise der bis dahin im Verlag Birkhäuser, Basel, erschienenen Gotthelf-Bände: Halbleinen Fr. 6.75, fünf Bände Fr. 33.75, Ganz-

leinen Fr. 44.20, Halbleder Fr. 72.80). Noch fünf Bände, dann wird diese wertvolle und zudem preiswerte, zwanzig Bände umfassende Gotthelf-Ausgabe von Prof. Walter Muschg beendet sein. Ein Werk, das unser Interesse und unsere volle Anerkennung verdient.

Als ein ganz wertvolles Buch ist auch **Romain Rolland: «Charles Péguy»**, herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich (Preis für Mitglieder Fr. 12.—), anzusprechen. Fast fünfzehn Jahre hat Romain Rolland an der Seite des um sieben Jahre jüngeren Dichters gelebt und gearbeitet, der in der Marne-Schlacht von 1914 gefallen ist. Rollands Werk bleibt aber nicht am rein Biographischen hängen, sondern weitet sich in diesem Buche zu einer Darstellung der Epoche von 1900 bis 1914 mit all ihren politischen, sozialen und geistigen Strömungen, an denen Péguy so leidenschaftlich Anteil genommen hat. Zudem enthält das Buch viele Aussagen über Rolland selbst, die von höchstem Interesse sind. Die Übersetzung aus dem Französischen durch Gritta Baerlocher und Jean-Paul Samson wurde mit großer Treue gegenüber dem Original besorgt.

Ebenfalls von der Büchergilde Gutenberg, Zürich, herausgegeben und durch Charles Hug graziös und mit feinem Stift illustriert wurde die unsterbliche Liebesgeschichte **«Manon Lescaut»** des galanten französischen Geistlichen des 18. Jahrhunderts, **Abbé Prévost**, der die Leidenschaft zweier junger Liebesleute in ihrer Seligkeit und Unseligkeit als absolutes Naturgesetz darstellt. Trotz der Übertragung ins Deutsche hat die Erzählung ihre bezaubernde französische Grazie beibehalten. Preis des Buches für Mitglieder Fr. 8.50.

Vielleicht steckst du dir vor dem Weggehen noch schnell **Carl Spittlers «Glockenlieder»** in die Manteltasche, diese Sammlung voll «lachenden Übermutes, himmelblauer Frohgelauntheit und vergnüglichster Sprachmusik», die als reizvoll gewandetes Bändchen im Artemis-Verlag, Zürich, neu erschienen ist (in Leinen geb. Fr. 7.50).

Ebenfalls in Taschenformat liegen, vom selben Verlag herausgebracht, **Carl Spittlers** frühestes Werk und sein letztes, **«Prometheus und Epimetheus»** und **«Prometheus der Dulder»**, als zwei schmucke Einzelbändchen vor, was jeden Spittler-Freund von Herzen freuen wird. Welche, wenn nicht die Ferienzeit, wäre besser dazu angetan, sich in solche Werke voll tiefen Gedankengutes, seelischer Beschwingtheit und sprachlicher Schönheit in Ruhe einzuleben! (**«Prometheus und Epimetheus»**, in Leinen Fr. 12.80; **«Prometheus der Dulder»**, in Leinen Fr. 8.75.)

Und noch etwas weiß ich dir: Im S.-Fischer-Verlag, Frankfurt, sind die Erinnerungen der heute in Paris lebenden Malerin **Lou Albert Lasard** erschienen: **«Wege mit Rilke»**, die, von einem Menschen aufgezeichnet, der Rilke sehr nahestand, viele bisher noch kaum bekannte Züge des Dichters festhalten und zudem durch fünfzehn bisher unveröffentlichte Gedichte Rilkes sowie fünf Bildtafeln und mehrere Faksimiledrucke bereichert sind. Der Glanz, aber auch die Last des eigenwilligen Rilkeschen Lebens lebt mit diesem Buche von neuem und höchst eindringlich auf. «Rilke ist in Wahrheit das Brot derer geworden, die in unserer Welt der Auflösung des Menschlichen und der Erniedrigung des Geistes leiden. Über dieser Landschaft des



Untergangs, des Verderbens steht seine Vision in unvergänglichem Licht. Immer wieder wird er aufsteigen in unseren Herzen, Feuersäule in die Nacht!» (Preis des Buches in Leinen DM 13.50).

Und nochmals von der Einsamkeit des Genies bekommen wir zu hören in dem schmalen, aber um so wertvolleren Bändchen von **Werner Weber**, «**Freundschaften Gottfried Kellers**» (Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, geb. Fr. 4.80). Es stimmt sicher, daß man sich daran gewöhnt hat, Keller, der einen der Schweizer Beiträge an die Weltliteratur geleistet hat, als Kauz, Pokulierer, Brummbär, ja gelegentlich als Festhuber zu nehmen. Mit dem vorliegenden Bändchen tritt der Autor in die Reihe derjenigen, die die Ehrfurcht vor dem Genie Gottfried Keller vertiefen und ihn in der Einsamkeit seiner wahren Größe zeigen. Wir sind ihm dankbar dafür.

Und zum Schluß noch etwas ganz Schönes! Ihr kennt sicher alle die im Verlag Sauerländer & Co., Aarau, erschienenen Bände «**Die Schweiz in Lebensbildern**», die jedem Lehrer, der Unterricht erteilt, jedem Schüler und jedem Erwachsenen außerhalb der Schule von Kennern der engeren und weiteren Heimat Wissenswertes über Landschaft, Sitten und Bräuche, Dichter, Maler, Forscher, Staatsmänner, Industrie und Verkehr und manches andere vermitteln. Ich blättere in dem stattlichen, reich bebilderten Band 9 «**Baselstadt und -land, Solothurn**» (Preis Leinen Fr. 14.40) und finde darin, wie erwartet, auch den Namen des Solothurner Dichters **Josef Reinhart**. Und da kam mir eben das ganz Schöne in den Sinn: «**Galmis, Neu Gschichte vo deheim**», 10. Band der Gesammelten Werke des Dichters (Leinen 15 Fr., bei Bezug aller Bände der Gesammelten Werke Fr. 13.95).

Sage bitte nicht, es falle dir schwer, Mundart zu lesen. Fang nur einmal recht an. Die Sprache ist ja so einfach, so herzwarm, so bilderreich, eben so ganz die Sprache des «Daheimseins», die Sprache des Mundes, daß du dich schon nach wenigen Seiten so wohl dabei fühlst, als hätte man dich von irgend etwas losgesprochen, als dürftest nun auch du mit bloßen Füßen über das «Galmis» am Fuße des Solothurner Weißensteins, das uns durch Reinharts «Waldvogelzyte» schon zu einem Begriff gewordene, wandern. Es ist auch der Schauplatz der vorliegenden Erzählungen geworden. Was für einen Meister der Erzählkunst haben wir in Josef Reinhart doch vor uns! Mit welch feinem Humor zeichnet er Menschen und Geschehen! Mit wieviel verstehender und verzeihender Liebe, ja eigener Anteilnahme deckt er Erlebnisse und Konflikte auf und zeigt Wege, die zu ihrer Lösung führen. So tief Reinhart seinen Stoff auch aus dem kleinen menschlichen Sein schöpfen mag, so hoch erhebt er ihn immer wieder ins Allgemeingültige, Allgemeinmenschliche, so daß der Leser wie in einen Spiegel sieht. Ob er vom «Schuelinspäcker», vom «Gmeinschryber», vom «Mädi» oder vom «Heiwehbueb» erzählt, es geht Reinhart immer um den Menschen. Und — wer kennt sein Völklein so gut wie gerade er! Kurz: «Galmis, neu Gschichte vo deheim» ist ein Buch, das man nicht vergessen darf einzupacken. Es wärmt Herz und Gemüt, macht die Augen hell für die Schönheiten der Heimat und erfrischt einen bis ins Innerste durch seinen erquickenden Humor.

Wir danken Josef Reinhart ganz von Herzen für diese neue Gabe. Und wenn **Paul Bengt** ein Buch geschrieben hat: «**Lerne gut schlafen und bleibe gesund**» (Orell-Füßli-Verlag, Zürich, geb. Fr. 4.80), das uns ausgezeichnete

Ratschläge zu erteilen vermag, die wir unbedingt befolgen sollten, so möchte ich euch dazu nach sagen:

Wer sich an «Galmis» das Herz warmgelesen hat und so richtig von Grund aus zu lachen vermochte, sich freuen konnte und mitgegangen ist, den wird der Schlaf ganz gewiß nicht fliehen, besonders wenn die ganze Verkrampfung des täglichen Müssens von einem abgefallen ist, weil man eben Ferien — Ferien —, lange, herrliche und unbelastete Ferien vor sich hat. M.

---

## **Deutung einer großen Liebe**

Margarethe Susman: **Deutung einer großen Liebe**, Goethe und Charlotte von Stein  
(Artemis-Verlag, Zürich-Stuttgart)

In jeder Goethe-Biographie stellen die zehn ersten Weimarer Jahre, überglänzt, getragen, aber auch erschüttert von der Liebe zu Frau von Stein, den Darsteller vor die fast unlösbare Aufgabe, höchste menschliche Beziehung dokumentarisch festzuhalten, der doch eigentlich nur ein genialer Märchenerzähler annähernd gerecht zu werden vermöchte. Wer diese Epoche in Goethes Leben lebendig machen will, muß tiefe Blicke in das Verborgenste der Menschenseele, in das Rätselwesen einer Liebe getan haben, die den Menschen an den Rand des Todes wirft. Auch wer über ein feinstgeartetes Einfühlungsvermögen und eine großartige Gestaltungskraft bei subtiler Sprachbeherrschung verfügt, muß die Alltagsschuhe ausziehen, wenn er sich diesem brennenden Busch in der Steinwüste der rauen Wirklichkeit nähert. Andacht vor der heiligen Flamme darf ihm aber die Lippen nicht verschließen, sie muß, ihn erleuchtend, die Feder führen.

Nach jahrelangen Studien ist Margarethe Susman eine Frucht gereift, deren Köstlichkeit wir dankbar genießen. Wir spüren, sie hat ein reiches Menschsein, ein Wissen um letzte Dinge und ihr wunderschönes Gestaltungsvermögen eingesetzt, um in das Geheimnis dieser großen Liebe einzudringen. Es gelingt ihr, das oft unergründliche Wesen Goethes vor uns aufzuschließen und das Tragische dieser einmaligen Beziehung uns begreiflich zu machen, die im wechselseitigen restlosen Verstehen die Liebe so tief ausgeschöpft, daß sie einer wirklichen Vereinigung nicht bedurfte. «In der Ewigkeit vollzogen, ist sie nicht mehr lebendige Gegenwart und hat keine Wirklichkeit mehr auf der Erde.»

Wir erleben erstes Aufleuchten, Wachsen und höchste Vollendung dieser Liebe bis an die Schranken der lebbareren Möglichkeit, dann durch Goethes von Dämonen erzwungene und geführte Flucht nach Italien den grausen Absturz, die jahrelange Todesqual und Todesstille um die tief Verwundete bis zur späten versöhnlichen Altersfreundschaft der einander lebenslang nachbarlich Verbundenen. Die herrlichen anderthalbtausend Liebesbriefe des Dichters, diese glühendsten, innigsten, reichsten und schlichtesten deutschen Liebesbriefe und viele der Tagebuchaufzeichnungen sind den Gebildeten wenigstens teilweise bekannt; aber Margarethe Susman breitet auch über Bekanntes den Zauber ihrer persönlichen Schau, geistvoller Deutung und die Schönheit einer glanzvollen Sprache. So erleben wir, wie «der von Leidenschaft glühende Dichter in einer großen und tiefen Liebe, deren Verwirklichung er begehrte, als letztes nicht Erfüllung seiner Leidenschaft sucht, sondern deren Bändigung: Maß, Form, Gesetz».